

Genial daneben . . . ? / Über die Umbetitelung von Filmen

Was versteht schon ein Filmkritiker vom Geschäft? Woher will er wissen, welcher Titel am meisten zieht? Fehlen ihm denn nicht alle Unterlagen zur Beurteilung des Publikumerfolgs?

Sicherlich kennt er die Kassenrapporte nicht, obgleich ihm ein Licht aufgehen müßte, wenn er die Schlangen oder die gähnende Leere vor den Kinokassen sieht — übertreiben wir nicht: auch er weiß durchaus zwischen einem künstlerischen und einem Kassenerfolg zu unterscheiden!

Was er aber unveräußerbar hat, ist das Recht, sich hin und wieder die Haare zu raufen, wenn er sieht, wie allzugroße Beflissenheit, einen Titel publikumswirksam zu machen, dazu führt, eben diesen Titel nach allen Regeln der Kunst zu verderben.

Was haben wir nicht schon alles erlebt! Da gab es einen köstlichen Film von de Sica (Buch Zavattini), der den unverwechselbaren Titel „Das Kommunionkleid“ führte. „Geht nicht in Deutschland!“ hieß es, und schon titelte man um in „Der Göttergatte“. Der unbefangene Mensch stellte sich nun einen griechischen Kostümfilm vor und ging — manche tun das nämlich vor „uralten“ kostümierten Filmen — von vornherein laufen. Außerdem nahm jeder an, „so etwas“ doch wohl schon gesehen zu haben, etwa mit Lingen, oder so . . .

Es gab einmal einen Film, der sich (in englischer Sprache) „Wie grün war mein Tal“ nannte. In Deutschland taufte man ihn um in „Schlagende Wetter“, bekam aber Angst vor der Courage und titelte weiter um in „Schwarze Diamanten“ (worauf der Kinobesucher — auf den man doch gerade spekuliert hatte! — sich prompt vorstellte, es handele sich um eine südafrikanische Brillantenaffäre). In Wahrheit schilderte der Film die nicht ganz unruhrselige Geschichte einer Familie, die in einem geliebten grünen Tal wohnte.

In Italien lief der Film unter seinem Urtitel, ins Italienische übersetzt, als „Com'era verde la mia valle“ und hatte einen solchen Erfolg, daß eine Theaterkompanie mit starkem Erfolg noch das Bühnenstück gleichen Titels zeigen konnte.

Jeder Filmverleiher dürfte wissen, welche Verwirrung eine Umbetitelung in den Vertrieb bringen kann, um so wichtiger ist die erste Titelwahl.

Nun liegt wieder so ein Fall vor. Aus Frankreich kommt der Film „Le garçon sauvage“ (Der wilde Junge). Dieser Titel ist richtig, denn der Held ist wirklich und wahrhaftig ein zwölfjähriger wilder Junge. Der Film erscheint aber

unter dem Titel „Hafengasse 5“. Damit wird er in die lange Reihe jener Hafenkneipendinnenfilme eingereiht, die immer wieder grassieren. Schade, schade! Schönstes — und nützlichstes! — Attribut eines Titels ist immer gewesen und wird immer bleiben die Unverwechselbarkeit! Hier hat man sich in die Gefahr begeben, den Film zwischen anderen untergehen zu lassen. Man kennt zwar die Neigung des Publikums, die „Geheimnisse“ von Hafengassen kennenzulernen, aber hier sind sie erstens in einer gänzlich abgewandelten Form dargestellt, und zweitens ist das Originale, das Schöne und das Neue an diesem Film die Aufspießung und Beiseiteschiebung dieses Milieus durch einen unverdorbenen Knaben! Also wieder nur „Der wilde Junge“!

Bei dieser Gelegenheit darf man daran erinnern, daß ein Titel wie „Der dritte Mann“ an sich trocken ist, und daß erst das Werk ihn bedeutungsvoll gemacht hat. (Davon versuchte dann allerdings „Die Dritte von rechts“ zu profitieren.)

Daß es auch gut eingedeutschte Titel gibt, sei mit Genugtuung vermerkt. „Born yesterday“ heißt wörtlich „Gestern geboren“, doch hat dies in Deutschland nicht den übertragenen Sinn, der ihm in Amerika innewohnt. Man tat also genau das Rechte, als man umtitelte in „Die ist nicht von gestern“. Gut ist auch die wörtliche Übersetzung von „All about Eve“ in „Alles über Eva“. Beide Titel übernehmen nicht nur den Sinn, sondern auch ein wenig die Atmosphäre des Werkes.

Sicherlich erfolgt nun der unausbleibliche Einwand: „ . . . aber nicht publikumswirksam!“ Irriger Einwand, denn noch hat kein Verleiher bewiesen, daß ein verunglückter Titel einem Film auf die Beine geholfen hätte.

Hans Scharwächter